



Gemeinsamer Jahresbericht 2021

der Fachstellen Sucht
im Oldenburger Land

**Diakonisches Werk
Oldenburg
Suchthilfe gGmbH**



Vorwort

Wir können wieder durchatmen. Die Corona-Pandemie entlässt uns langsam aus ihren Fängen. Die Normalität in unseren Beratungsstellen kehrt zurück. Ein Anlass, sich zwei Bereichen zuzuwenden, die unter den Bedingungen der Pandemie unsere besondere Aufmerksamkeit erfordern: Abhängigkeit von Glücks- und Computerspielen und die Unterstützung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen durch Selbsthilfegruppen.

Durch die Pandemie waren soziale Kontakte eingeschränkt. Schullunterricht Unterricht fand nicht mehr in der Schule statt. Öffentliche Veranstaltungen wurden abgesagt. Orte des Feierns und der Begegnung waren geschlossen. Menschen aller Altersgruppen mussten zuhause bleiben. Das war vor allem für junge Menschen ein gravierender Einschnitt. Bei Kindern und Jugendlichen hatte dies psychosoziale Folgen. Kinder- und Jugendpsychiatrieer meldeten eine Zunahme depressiver und psychosomatischer Erkrankungen. In diesem Zusammenhang ist auch eine Zunahme der Nutzung digitaler Medien zu beobachten mit einer Reihe negativer Folgen: Abhängig-

keiten von Computer- und Online Glücksspielen haben, soweit wir das heute beurteilen können, während der Pandemie zugenommen, sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen. Die Fachstellen des Diakonischen Werks bieten seit einigen Jahren Beratungsangebote für Menschen mit stoffungebundenen Abhängigkeiten. Ein Bereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt. Unser Jahresbericht legt einen Schwerpunkt auf diesen Teil der Beratungsarbeit.

Jedes therapeutische Bemühen läuft ins Leere, wenn betroffenen Menschen sich nicht dazu anregen lassen, sich selbst zu helfen. Die systematische Aktivierung von Selbsthilfepotentialen ist deshalb eine wesentliche Säule bei der Begleitung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. Historisch gesehen ist auch die professionelle Hilfe bei Abhängigkeitserkrankungen aus der Selbsthilfebewegung hervorgegangen. Deshalb freuen wir uns darüber, dass es im Oldenburger Land eine Fülle von Selbsthilfegruppen für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen gibt. Sie leisten einen in seiner Bedeutung kaum zu unterschätzen-

den Anteil an der Genesung und Aufrechterhaltung der Abstinenz betroffener Menschen. Durch die Pandemie war aber auch die Arbeit der Selbsthilfegruppen erschwert. Grund genug in unserem Jahresbericht auf die wertvolle Arbeit der Selbsthilfegruppen ein besonderes Augenmerk zu richten.

Nicht zuletzt aber erfüllt uns der Rückblick auf eine bewegte Zeit mit besonderer Dankbarkeit: gegenüber unseren Mitarbeitenden, die auch mit persönlichen Risiken kreative Wege gefunden haben, Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen auch während der Pandemie wirksam zu unterstützen. Dankbarkeit gegenüber den vielen Menschen, die auf vielerlei Weise einander Hilfe zur Selbsthilfe geleistet haben. Dankbarkeit schließlich auch, dass wir bewahrt wurden mit der Zuversicht, dass wir und unsere Arbeit unter Gottes Segen stehen.



Thomas Feld

Geschäftsführer
Suchthilfe GmbH

Theologischer
Vorstand des
Diakonischen Werks
Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Pathologisches Glücksspiel.....	6
Fachstelle Sucht im Ammerland.....	8
Fachstelle Sucht in Oldenburg.....	12
Fachstelle Sucht in der Wesermarsch.....	16
Fachstelle Sucht im Landkreis Oldenburg.....	20
Wohnheim Friedensplatz.....	26
Selbsthilfe.....	28
Fachklinik Weser-Ems.....	31
Fachklinik Oldenburger Land.....	32
Dietrich-Bonhoeffer-Klinik.....	33



Süchtige Glücksspieler sind in der Regel hoch verschuldet. Lediglich 33 % haben keine Schulden, ca. 16 % haben Schulden über 25.000 €.



Angehörige und Freunde von süchtigen Glücksspielern leiden häufig unter Vertrauensverlust, der finanziell angespannten Situation und den daraus entstehenden Existenzängsten.

Pathologisches Glücksspiel zweiter Schwerpunkt im Therapieverbund

Neben der Beratung und Behandlung von Menschen mit Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit ist ein weiterer Schwerpunkt des Therapieverbundes das pathologische Glücksspiel. „Ein Glücksspiel ist ein Spiel, bei dem Geld eingesetzt wird und der Ausgang des Spiels ganz oder überwiegend vom Zufall abhängt“ weiß Sebastian Ihne, Fachkraft für pathologisches Glücksspiel der Fachstellen Sucht Ammerland und Oldenburg und ergänzt: „Hierzu zählen u.a. die Automaten Spiele in den Spielhallen und der Spielbank, aber auch Poker, Black Jack, Roulette, Sportwetten und Lotto.“

Der Glücksspielmarkt befindet sich im stetigen Wandel – so auch im Jahr 2021. Mit Inkrafttreten des neuen Glücksspielstaatsvertrags (GlüStV 2021) am 01. Juli erfolgte der Aufbau einer bundesweiten, spielformübergreifenden Sperrdatei, welche Spielerinnen und Spieler von der Teilnahme an Glücksspielen ausschließt. „Das ist

ein kleiner Schritt, aber der Weg ist noch sehr weit“ sagt Sebastian Ihne „Im Regierungspräsidium Darmstadt, welches für das Sperrsystem OASIS verantwortlich ist, herrscht ein Bearbeitungsstau, mit der Folge, dass sich noch nicht alle Glücksspielanbieter dem neuen Sperrsystem anschließen konnten. Die Leidtragenden sind die Spielerinnen und Spieler.“

Zugleich brachte die Novellierung des Glücksspielgesetzes die bundesweite Legalisierung des Onlineglücksspiels. Zuvor war es lediglich Nutzerinnen und Nutzern aus Schleswig-Holstein gestattet bei lizenzierten Online-Glücksspielanbietern zu spielen – Bürgerinnen und Bürger anderer Bundesländer machte sich bei der Nutzung dieses Angebotes strafbar.

Laut Sebastian Ihne ist diese Entwicklung kritisch zu betrachten: „Mit der Legalisierung des Online-Glücksspiels sinkt die Hemmschwelle das Glücksspielangebot für sich zu nut-

zen. Gleichzeitig kann man rund um die Uhr und ohne großen Aufwand am PC oder am Handy spielen. Es steigt also die Griffnähe und somit auch das Risiko eine Abhängigkeitserkrankung zu entwickeln.“

Darüber hinaus scheint auch die Freigabe des Onlineglücksspiels inmitten der Pandemie fragwürdig. „Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer befinden sich in Kurzarbeit – sind dementsprechend finanziell eingeschränkter und haben zugleich mehr Zeit. Nicht unwahrscheinlich, dass sie nach der medialen Aufmerksamkeit über die Onlinelegalisierung dieses Angebot ausprobieren.“ Eine Abwanderung von anderen Spielformen hin zum Onlineglücksspiel sieht Sebastian Ihne jedoch nicht und verweist dabei auf erste wissenschaftliche Erkenntnisse.

Derzeit ist davon auszugehen, dass ca. 500.000 Bundesbürgerinnen und Bürger ein glücksspielbezogenes Problem aufweisen, sie also prob-

lematisch oder krankhaft spielen. Zwar scheint diese Zahl im Vergleich zum problematischen bzw. abhängigen Konsum anderer Suchtmittel gering, die Folgen sind laut Sebastian Ihne aber ebenso gravierend: „Es ist schon fast die Regel, dass durch das Spielen eine finanzielle Notsituation entsteht, von der nicht nur die Spielerinnen und Spieler selbst betroffen sind sondern auch nahestehende Personen“.

Dabei bleibt laut Sebastian Ihne das Spielausmaß für Angehörige häufig lange im Verborgenen: „Glücksspiel ist eine Verhaltenssucht. Es gibt also keine körperlichen Merkmale, zum Beispiel motorische Einschränkungen oder verwaschene Sprache, die darauf hinweisen, dass jemand gespielt hat. Häufig weist lediglich die finanzielle Situation der Betroffenen auf ein exzessives Spielverhalten hin.“

Sollte der Verdacht eines problematischen Glücksspielverhaltens bestehen, können sich Betroffene und Angehörige zur Abklärung an eine der vier Suchtberatungsstellen des Diakonischen Werks im Oldenburger Land wenden. „In einem persönlichen Gespräch analysieren wir mit den Betroffenen das Spielverhalten und das Spielausmaß und erarbeiten gemeinsam erste Interventionen gegen das Spielen“ erklärt Sebastian Ihne. Dabei scheint oftmals auch die Durchführung einer Therapie sinnvoll. „Sollte dieser Schritt notwendig sein, unterstützen wir natürlich gerne bei der Beantragung einer solchen Maßnahme.“ Für weitere Informationen oder bei Fragen können sich Betroffene und Angehörige an die für sie zuständige Beratungsstelle wenden.

Der Therapieverbund

Hilfe für Menschen mit Suchterkrankungen ist eines der traditionsreichsten diakonischen Arbeitsfelder. Von Anfang an entwickelte sich diese Arbeit auf der Grundlage ihres ethischen Anspruchs als Umsetzung des

christlichen Auftrags zur Nächstenliebe. Dabei hatte sie immer dem Anspruch wissenschaftlicher Fundierung gerecht zu werden. Seit den 1990er Jahren tritt eine weitere Perspektive in den Vordergrund, die Ökonomisierung psychosozialer Hilfefelder erfordert den effizienten und rationellen Umgang mit den vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen.

Das betrifft auch die Sucht-Fachstellen der Diakonie im Oldenburger Land. Gleichzeitig wollen die Fachstellen den Betroffenen das bestmögliche Angebot bieten. Deshalb erarbeiteten die Fachstellen 2020 gemeinsam mit dem Sucht-Referenten der Diakonie im Oldenburger Land, Kai Kupka, eine Konzeption für Ambulante Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen im Therapieverbund.

Diese orientiert sich am gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung und wird durch den Zusammenschluss der Fachstellen zu einem Therapieverbund den Anforderungen ökonomischen Umgangs mit den vorhandenen Ressourcen gerecht. Das Konzept beschreibt damit einen zukunftsfähigen Weg ambulanten Suchtkrankenhilfe im Oldenburger Land und ist mit den zuständigen Rentenkassen abgestimmt.

„Im Verbund werden vielfältigere und gezieltere Angebote möglich sein, weil übergreifende Gruppen gebildet werden können, für die in einer Fachstelle alleine nicht genügend Nachfrage wäre“, nennt Kai Kupka einen der Vorteile. In vielen Bereichen sind die Fachstellen jetzt schon gemeinsam unterwegs. Zum Beispiel bei Veranstaltungen zur bundesweiten Aktionswoche Alkohol.



Fachstelle Sucht im Ammerland

Liebe Leserin, lieber Leser, Jahr drei der Corona-Pandemie hat begonnen. Wir haben uns als Gesellschaft mit den Veränderungen und Einschränkungen, die diese weltweite Erkrankungswelle mit sich bringt, arrangiert. Wir haben uns, mehr oder weniger, an das Tragen von FFP2-Masken in weiten Teilen unseres sozialen Lebens gewöhnt. Impfen, boostern, Impfbereitschaft sind neben vielen anderen Begriffen in unseren alltäglichen Wortschatz eingeflossen. Einschränkungen wurden teilweise aufgehoben (Lockerungen) und wieder eingeführt.

In den drei Jahren der Pandemie ist aber auch deutlich geworden: Für Menschen, die von einer Suchterkrankung betroffen sind oder einen problematischen Umgang mit Suchtmitteln betreiben, entstanden durch die Einschränkungen

und Auflagen gleich mehrere problematische Bedingungen: Soziale Isolation durch den Wegfall von Kontakten im Berufs- und Alltagsleben (Homeoffice, Kontaktbeschränkungen, Schließung von Einrichtungen im Freizeit- und Sportbereich u.v.m.). Veränderte Arbeitsbedingungen und Herausforderungen in der Familie durch Homeoffice, Schließung von Kitas und Distanzunterricht der Schulen.

Aus vielen Berichten unserer Klientinnen und Klienten wissen wir, dass diese Bedingungen zu Krisen führen können. Rückfälligkeit oder eine Zunahme von Suchtmittelmissbrauch waren vielfach die Folge. Auch in unserer Fachstelle stieg die Zahl der Hilfesuchenden, die von einer "Ausweitung" ihres Alkoholkonsums oder dem (Glücks-) Spielverhalten berichteten. Fehlende soziale

Kontakte, ob im Beruf oder im Privaten, ließen oftmals eigene Grenzen verschwimmen und Vorsätze aufweichen. Viele Menschen berichteten von starken Schwankungen auf der eigenen Befindlichkeitsskala, zwischen Einsamkeit und fehlender Rückzugsmöglichkeit bei ständiger Anwesenheit aller Familienmitglieder. Zwischen "grenzenloser" Arbeit im Homeoffice und Beschäftigungslosigkeit. Zwischen Zukunftsängsten und Teilnahmslosigkeit. Alkoholkonsum diente hier oft der Beruhigung und Betäubung. Glücksspiel oder Online-Spiel diente der Beschäftigung, der Stimmungsaufhellung und Ablenkung.

Diese Verhaltensweisen blieben in der Regel nicht folgenlos. Streitigkeiten in den Familien und Paarbeziehungen, Vernachlässigung von Verpflichtungen,

Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH
Fachstelle Sucht Ammerland

Fährweg 2
26160 Bad Zwischenahn

Telefon 04403 - 3179
Telefax 04403 - 3199
E-Mail fs-sucht-ammer@diakonie-ol.de
www.suchtberatung-ammerland.de

Öffnungszeiten

Mo-Fr 9.00 - 13.00 Uhr
Mo-Do 14.00 - 17.00 Uhr

Probleme mit der Gesundheit und den Finanzen, Zunahme von psychischen Beschwerden wie Depressionen und Ängsten. Bei vielen unserer Klientinnen und Klienten entwickelten sich im Laufe der letzten zwei Jahre diese Symptome. Wurden die zu tragenden Folgen schwerer und zeitgleich die Motivation zur Annahme von Hilfe und Beratung stärker, nahmen die Ratsuchenden Kontakt zum Suchthilfesystem auf. Und da führte der Weg oftmals in unsere Einrichtung oder zu den Ammerländer Selbsthilfegruppen.

Wir können froh und stolz auf eine Vielzahl von Suchtselbsthilfegruppen hier bei uns im Ammerland schauen. An nahezu jedem Tag der Woche trifft sich in unserem Landkreis mindestens eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Suchtproblemen. Wir können froh sein, weil diese Gruppen mit ihren Mitgliedern und Angeboten oft erste Anlaufstellen für Betroffene und Angehörige sind. Weil die Leiterinnen und Leiter der Gruppen erreichbar sind, wenn Öffnungszeiten, Sprechstunden und Dienstzeiten institutioneller Hilfen deren Verfügbarkeit eingrenzen. Von Stolz können wir sprechen, weil wir in unserem Landkreis eine Vielzahl und Vielfalt an Suchtselbsthilfegruppen vorfinden. Weil diese Gruppen von engagierten und ausgebildeten Leiterinnen und Leitern getragen werden. Weil viele, viele Mitglieder die Treffen mitgestalten, Hilfen anbieten, Erfahrungen teilen, Wege aufzeigen, Mut machen und verlässlich begleiten.

Als eine Säule des Suchthilfesystems stützt die Selbsthilfe die Versorgung und Betreuung von suchtkranken Menschen. Neben den ambulanten und stationären Hilfen tragen die Selbsthilfegruppen dazu bei, Hilfesuchenden Orientierung und Halt zu geben. Die kostengetragene ambulante oder stationäre Reha von Suchtkranken hat zum Ziel, den oder die Betroffene individuell und mit therapeutischer Unterstützung in ein Leben ohne Suchtmittel zu verhelfen. Hierbei steht meist das Individuum mit seinen Stärken, Schwächen, Fähigkeiten und Veränderungsbedarfen im Vor-

dergrund. Die regelmäßige Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe verhilft zur sozialen Integration. In den Mitgliedern einer Gruppe finden Suchtkranke oftmals das Umfeld, das den Weg in eine abstinenten Lebensführung nicht nur unterstützt, sondern auch fördert und positiv beeinflusst. Hier finden Suchtkranke diejenigen, die wissen, wie es ist, Suchtdruck zu empfinden, sich manchmal ohnmächtig zu fühlen. Die selber erfahren haben, was es bedeutet in einer Gesellschaft klarzukommen, in der Alkohol scheinbar allgegenwärtig ist. Der Entschluss zur Abstinenz ist gesellschaftlich oftmals kein sehr respektierter Entschluss. Viele Mitmenschen wissen nicht, wie sie mit einem trockenen Alkoholiker umgehen sollen. Da ist es gut, wenn Betroffene Weggefährten finden, für die Abstinenz schon lange die lebensbejahende Entscheidung darstellt.

Daher freuen wir uns, dass u.a. in der Aktionswoche Alkohol, regelmäßig veranstaltet durch die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), die Arbeit der Selbsthilfegruppen eine Würdigung erfährt. Lesen Sie bitte auch den Beitrag ab Seite 28 in diesem Jahresbericht. Hier kamen Vertreterinnen und Vertreter der Suchtselbsthilfe zu Wort.

Des Weiteren blicken wir als Fachstelle auf das zweite Corona-Jahr zurück. Erfreulich erscheint es uns, dass auch in 2021 viele Menschen (Betroffene und Angehörige), den Weg in unsere Einrichtung gefunden haben. Die Zahl der Rat- und Hilfesuchenden ist auf einem gleichen Niveau wie auch in 2020.

Wir können bisher nicht feststellen, dass die Zahl der problematisch Alkoholkonsumierenden während der Coronapandemie deutlich oder gar "sprunghaft" angestiegen ist. Fakt ist, dass wir bisher kaum von dokumentierten Fällen berichten können, die sich während der letzten zwei Jahre erst ausbildeten. Wir wissen jedoch aus den Berichten der Betroffenen, dass einige während der zurückliegenden Zeit ihren ohnehin schon hohen Alkoholkonsum unter den Folgen der Pandemie weiter stei-

gerten. Seriöse Daten hierzu werden sehr wahrscheinlich erst in den nächsten Jahren vorliegen.

Fakt ist auch, und dies ist ein bundesweites Phänomen, dass die Zahl der Menschen, die sich wegen ihrer Glücksspielsucht an uns wandten, in den vergangenen zwei Jahren reduziert hat. Warum dies so ist, ob dies etwas mit einer veränderten Gesetzeslage zu tun hat und was momentan hierzu in der Forschung betrachtet wird, können Sie dem Bericht von Herrn Ihne in diesem Heft entnehmen.

Natürlich hatten wir in 2021 auch mit den Einschränkungen, die uns die Coronapandemie auferlegte, zu kämpfen. Hygienestandards und Regeln für die zwischenmenschlichen Begegnungen in unserem Hause hielten wir so weit wie nötig aufrecht. Unsere Gruppengrößen blieben im "Kleinformat", das Tragen von Masken in den Gesprächen wurde zur Gewohnheit. Erfreulicherweise kam es so zu keinen Corona-Ausbrüchen in unserer Fachstelle.

Nun, im Frühjahr 2022, kam zur bestehenden Corona-Krise mir ihren weltweiten Auswirkungen, der Krieg in der Ukraine. In unseren Beratungs- und Therapiegesprächen gilt es, stets auch den Kontext, in dem unsere Klientinnen und Klienten leben, zu betrachten. Hierzu zählt nicht nur das engere und weitere soziale Umfeld, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge. Und hierzu zählen auch die weltweiten Geschehnisse, die das Fühlen und Denken von uns allen beeinflussen. So sind Ängste vor negativen wirtschaftlichen Auswirkungen, Versorgungsschwierigkeiten, Energieknappheit und weiteren kriegerischen Handlungen in Europa aktuell immer wieder Themen unserer Gespräche.



Hauke Holm
Einrichtungsleitung

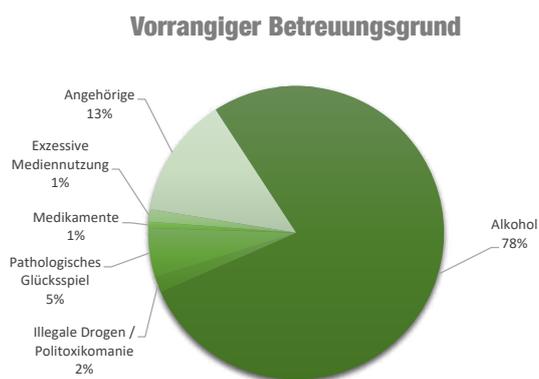
Statistik – Fachstelle Sucht Ammerland

Kontakte 2021	
Einmal-Kontakte	50
Mehrfachkontakte	328
Betroffene	339
Angehörige	39
Klienten (Gesamt)	378

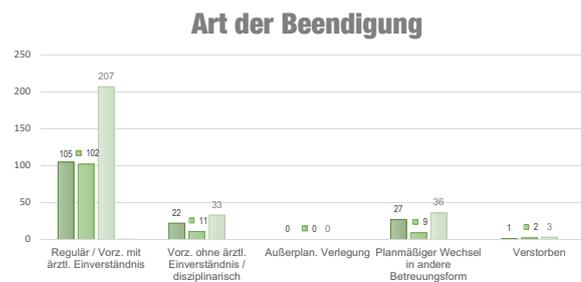
Vermittlungen in	
Ambulante Rehabilitation	22
Stationäre Rehabilitation	26
Nachsorge	12
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	24
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	0
Von den in ambulante und stationäre Rehabilitation vermittelten Klient*innen absolvierten insgesamt 15 Personen diese im Kombi-Nord-Modell	

Partnerschaft	Männl.	Weibl.	Alle	%
In Partnerschaft lebend	82	74	156	51%
Alleinlebend	90	59	149	49%
Gesamt	172	133	305	100%

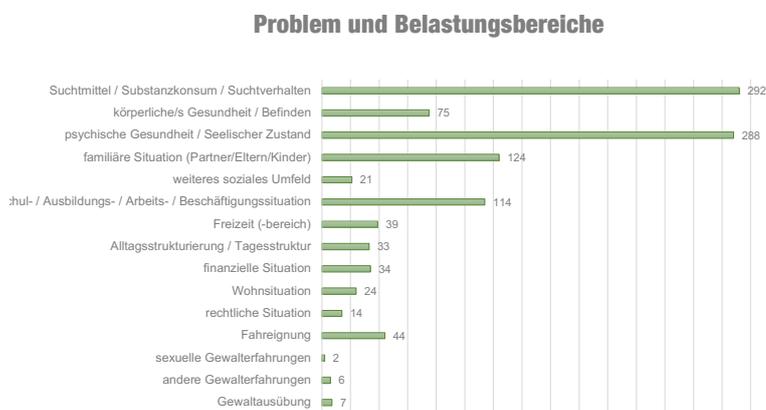
Betreuungsgrund Suchtproblem 2021	Männl.	Weibl.	Alle	%
Alkohol	140	89	229	78%
Illegale Drogen / Politoxikomanie	4	2	6	2%
Pathologisches Glücksspiel	19	4	23	5%
Medikamente	0	2	2	1%
Exzessive Mediennutzung	6	0	6	1%
Angehörige	9	30	39	13%
Gesamt	178	127	305	100%
Nikotinabhängigkeit trat mit rund 80% bei allen Klienten als häufigste Nebendiagnose auf!				



Art der Beendigung	Männl.	Weibl.	Alle	%
Regulär / Vorz. mit ärztl. Einverständnis	105	102	207	74%
Vorz. ohne ärztl. Einverständnis / disziplinarisch	22	11	33	12%
Außerplan. Verlegung	0	0	0	0%
Planmäßiger Wechsel in andere Behandlungsform	27	9	36	13%
Verstorben	1	2	3	1%
Gesamt	155	124	279	100%



Problem und Belastungsbereiche	Anzahl
Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten	292
körperliche/s Gesundheit / Befinden	75
psychische Gesundheit / Seelischer Zustand	288
familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)	124
weiteres soziales Umfeld	21
Schul- / Ausbildungs- / Arbeits- / Beschäftigungssituation	114
Freizeit (-bereich)	39
Alltagsstrukturierung / Tagesstruktur	33
finanzielle Situation	34
Wohnsituation	24
rechtliche Situation	14
Fahreignung	44
sexuelle Gewalterfahrungen	2
andere Gewalterfahrungen	6
Gewaltausübung	7





Fachstelle Sucht in Oldenburg

Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in Oldenburg ist ein als ambulantes Kompetenzzentrum für die Beratung und Behandlung bei Problemen mit Alkohol, Medikamenten, Nikotin, exzessivem Medienkonsum, Mehrfachabhängigkeiten und Pathologischem Glücksspiel. Wir beraten nicht nur Betroffene selbst, sondern auch Angehörige, Freunde*innen oder Arbeitskollegen*innen und weitere Kooperationspartner*innen sowie andere Interessierte. Unser Ziel ist es, die Ratsuchenden auf dem Weg aus der Sucht zu begleiten.

In der Fachstelle ist es uns wichtig, zeitnah Unterstützung anbieten zu können. Die Beratung ist kostenfrei und kann auf Wunsch auch anonym erfolgen. Alle Mitarbeitenden unterliegen hierbei der Schweigepflicht.

Im Rahmen einer Therapievermittlung bereiten wir gerne gemeinsam eine ambulante, ganztagsambulante oder stationäre Entwöhnungstherapie vor. Entscheiden sich Betroffene für eine ambulante Therapie, kann diese in unserem Hause stattfinden (Behandlungsdauer 6 – 18 Monate). In der ambulanten Rehabilitation können die Patienten*innen ihren gewohnten Lebensalltag (z.B. Berufstätigkeit) fortführen und die neu erlernten abstinente Lebensstrukturen erproben. Eine wöchentliche Gruppensitzung, begleitende Einzelgespräche sowie die Indikationsgruppen (z.B. eine medizinische Informationsgruppe) gehören zu der Entwöhnungsbehandlung. Eine ambulante Nachsorge schließt sich unmittelbar an die stationäre Entwöhnungsbehandlung an und dient

für 6 Monate als Unterstützung im Alltag. Im Rahmen von wöchentlich angeleiteten Gruppengesprächen wird mit unserer Hilfe die Abstinenzentscheidung gefestigt und die in der stationären Therapie erlernten Inhalte vertieft.

In der Fachstelle können sich außerdem Betroffene und Angehörige zum Thema Glücksspielsucht beraten lassen. Zum Glücksspiel zählen u.a. das Automatenspiel, Sportwetten, Poker, Roulette, Blackjack und Lotto. Mit Inkrafttreten des neuen Glücksspielstaatsvertrags erfolgte 2021 eine wesentliche Veränderung des Glücksspielmarktes. Die neue Gesetzesverordnung bringt neue Chancen und Herausforderungen mit sich, ändert aber nichts an der Zielsetzung unserer Arbeit, ge-

Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH
Fachstelle Sucht Oldenburg

Ofener Str. 20
26121 Oldenburg

Telefon 0441 - 3 61 55 96-0
Telefax 0441 - 3 61 55 96 -29
E-Mail fs-sucht-ol@diakonie-ol.de
www.suchtberatung-oldenburg.de

Öffnungszeiten

Mo-Do 8.00 - 16.00 Uhr
Fr 8.00 - 13.00 Uhr
und nach Vereinbarung

meinsam mit den Betroffenen weitreichende Strategien zu erarbeiten, die die langfristige Glücksspielabstinentenz sicherstellen soll. Die aktuellen Entwicklungen werden im Schwerpunktthema der diesjährigen Ausgabe auf Seite 6 genauer betrachtet.

Darüber hinaus leistet die Fachstelle Sucht einen Beitrag für die Suchtprävention in Schulen, Vereinen, Betrieben und anderen Institutionen. Hierbei nahm – neben der Präventionsarbeit in Oldenburger Schulen - insbesondere die betriebliche Suchtprävention im Jahr 2021 einen großen Stellenwert ein. Im Jahr 2021 konnten trotz der bestehenden Corona-Pandemie circa 200 Personen innerhalb von circa 100 Stunden Präventionsarbeit erreicht werden.

Die gute Vernetzung der Fachstelle innerhalb Oldenburgs macht die aufsuchende Arbeit in Kliniken und der Stadt Oldenburg möglich, auch wenn diese im vergangenen Jahr aufgrund der Corona-Pandemie je nach Inzidenzlage phasenweise pausieren musste. Außerdem nehmen die Mitarbeitenden der Fachstelle Sucht in Oldenburg regelmäßig an diversen Arbeitskreisen wie dem Arbeitskreis Mediensucht der NLS, dem Arbeitskreis Medien des Präventionsrates Oldenburg, dem regionalen Arbeitskreis betriebliche Suchtprävention, dem Arbeitskreis Sucht und dem sozialpsychiatrischen Forum der Stadt Oldenburg, dem Qualitätszirkel Kombi-Nord der Deutschen Rentenversicherung Oldenburg-Bremen sowie dem Arbeitskreis Suchtselbsthilfe teil.

In diesem Zusammenhang freuen wir uns über die positive Resonanz und gute Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen in unserem Arbeitskreis Suchtselbsthilfe. An den Wochentagen finden an der Ofener Straße insgesamt sieben Selbsthilfegruppensitzungstermine statt. Die Selbsthilfe ist für viele Betroffene ein wichtiger Anker, um nach der Therapie stabil abstinent zu bleiben. Wir stellen gerne schnell und unkompliziert

zieren einen Kontakt her und möchten dem Thema Selbsthilfe in dieser Ausgabe einen weiteren Schwerpunktartikel widmen, welchen Sie ab Seite 28 finden.

Die Corona-Pandemie hatte auch im Jahr 2021 Einfluss auf unsere Tätigkeit in der Fachstelle Sucht. So war für viele Betroffene im vergangenen Jahr der Zugang zu einem Entgiftungsplatz maßgeblich erschwert und mit längeren Wartezeiten verbunden. Dennoch nahm die Anzahl der Rehabilitanden*innen, die eine ambulante Entwöhnungsbehandlung in unserem Hause durchführen, kontinuierlich zu. Unsere offene Informations- und Therapievorbereitungsgruppe musste aufgrund der Pandemie pausieren und wird bis auf Weiteres durch Einzelgespräche ersetzt. Gleiches galt – je nach Inzidenzlage – für die ambulanten Rehabilitationsgruppen.

Wie im Jahresbericht 2020 berichtet, hat die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Oldenburg-Bremen ein innovatives Angebot für suchtblastete Menschen entwickelt, welches die Fachstelle Sucht in Zusammenarbeit mit der Fachklinik-Weser-Ems in Oldenburg durchführt. Der Rehakompass richtet sich an Menschen mit einem problematischen Konsumverhalten (Alkohol, Drogen, Medikamente, Glücksspiel, exzessiver Medienkonsum), welche mithilfe intensiver Netzwerkarbeit frühzeitig angesprochen werden sollen. Nach ausführlicher vorheriger Beratung werden im Rahmen eines zweitägigen Rehakompasses in Kleingruppen von ca. fünf Personen umfassend die gesundheitliche Situation abgeklärt, Einblicke in die vielfältigen Angebote einer Rehabilitation ermöglicht sowie eine abschließende Empfehlung von Behandlungsoptionen gegeben. Die Finanzierung des Modellprojekts läuft bis Ende 2024 und eine Teilnahme ist ab sofort möglich. Der Rehakompass ist für die Teilnehmenden kostenfrei. Für weitere Informationen nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.

Eine Besonderheit der Oldenburger Fachstelle stellt die Angliederung der niedrigschwelligen Suchtkrankenhilfe dar. Diese ist gerichtet an Menschen mit komplexen Problemlagen, wie beispielsweise Sucht, Wohnungslosigkeit, fehlender Krankenversicherung, Verschuldung, Perspektivlosigkeit, psychischen Erkrankungen, Gewalterfahrung, fehlender Schul- bzw. Berufsbildung, Langzeitarbeitslosigkeit oder einem schlechten allgemeinen Gesundheitszustand. Die niedrigschwellige Suchtkrankenhilfe der Fachstelle Sucht in Oldenburg umfasst hierbei die drei Arbeitsbereiche Querbeet, Medizinische Grundversorgung und Straßensozialarbeit. Wir freuen uns, seit April 2020 einen weiteren Streetworker – Herrn Ole Werdermann - in unser Team aufgenommen zu haben. Herr Werdermann ist zuständig für den Aufbau eines Szeneplatzes in der Stadt Oldenburg und richtet seine Tätigkeit der Straßensozialarbeit primär auf die Region um den Gertrudenfriedhof. Sie erreichen Herrn Werdermann von Montag bis Donnerstag entweder telefonisch unter 01520-3052884 oder via Email unter ole.werdermann@diakonie-ol.de. Die Ausweitung des Teams der niedrigschwelligen Suchtkrankenhilfe nahmen wir zum Anlass, diesem Fachbereich der Fachstelle Sucht einen eigenen Jahresbericht zu widmen, den wir Ihnen ab sofort für das Jahr 2021 gerne zur Verfügung stellen.



Sabrina Sies
Einrichtungsleitung

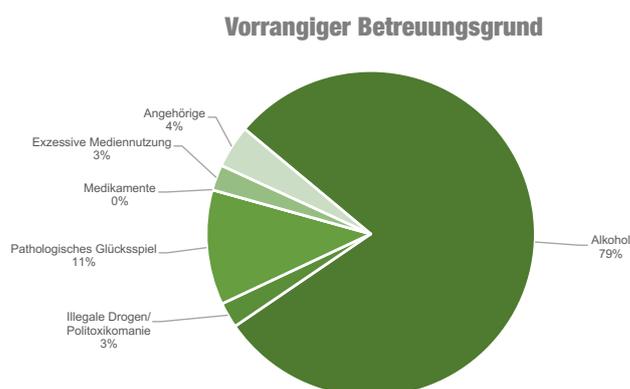
Statistik – Fachstelle Sucht Oldenburg Stadt

Kontakte 2021	
Einmal-Kontakte	219
Mehrfachkontakte	264
Betroffene	483
Angehörige	53
Klienten (Gesamt)	534

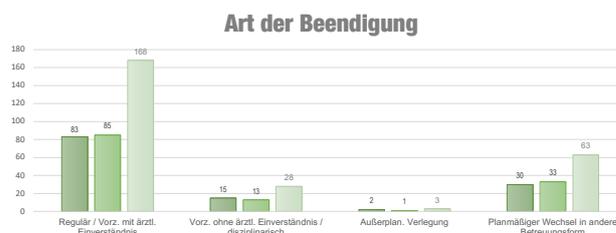
Vermittlungen in	
Ambulante Rehabilitation	20
Stationäre Rehabilitation	58
Ganztägige ambulante Rehabilitation	8
Nachsorge	0
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	0
Von den in ambulante, GAR und stationäre Rehabilitation vermittelten Klient*innen absolvierten insgesamt 10 Personen diese im Kombi-Nord-Modell	

Partnerschaft	Männl.	Weibl.	Alle	%
In Partnerschaft lebend	63	56	119	41%
Alleinlebend	94	77	171	59%
Gesamt	157	133	290	100%

Betreuungsgrund Suchtproblem 2020	Männl.	Weibl.	Alle	%
Alkohol	188	125	313	77%
Illegale Drogen/Politoxikomanie	6	1	7	2%
Pathologisches Glücksspiel	27	2	29	7%
Medikamente	0	0	0	0%
Exzessive Mediennutzung	6	1	7	2%
Angehörige	10	43	53	12%
Gesamt	237	172	409	100%
Nikotinabhängigkeit trat mit rund 80% bei allen Klienten als häufigste Nebendiagnose auf!				



Art der Beendigung	Männl.	Weibl.	Alle	%
Regulär / Vorz. mit ärztl. Einverständnis	83	85	168	64%
Vorz. ohne ärztl. Einverständnis / disziplinarisch	15	13	28	11%
Außerplan. Verlegung	2	1	3	1%
Planmäßiger Wechsel in andere Betreuungsform	30	33	63	24%
Gesamt	130	132	262	100%
Gesamt	174	160	334	100



Problem und Belastungsbereiche	Anzahl
Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten	475
körperliche/s Gesundheit / Befinden	181
psychische Gesundheit / Seelischer Zustand	468
familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)	209
weiteres soziales Umfeld	142
Schul- / Ausbildungs- / Arbeits- / Beschäftigungssituation	159
Freizeit (-bereich)	150
Alltagsstrukturierung / Tagesstruktur	171
finanzielle Situation	82
Wohnsituation	61
rechtliche Situation	31
Fahreignung	24
sexuelle Gewalterfahrungen	28
andere Gewalterfahrungen	58
Gewaltausübung	10

Problem- und Belastungsbereiche





Fachstelle Sucht in der Wesermarsch

Die Fachstelle Sucht in der Wesermarsch besteht seit 1986 (Seit 1991 wird in der Fachstelle Sucht die Durchführung medizinischer Rehabilitation für Suchtkranke angeboten) und hat zwei Standorte. Der Hauptsitz ist in der Kreisstadt Brake, die Außenstelle befindet sich in Nordenham. Zu uns in die Beratungsstelle kommen Menschen, die Probleme im Umgang mit Alkohol, Medikamenten oder Glücksspiel haben.

Wie schon im Vorjahr berichten wir ein weiteres Jahr über unsere Arbeit in der Fachstelle Sucht in Brake unter Pandemiebedingungen. Homeoffice, Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit – Fachleute befürchten, dass soziale Isolation und Verunsicherung in der Corona Krise Alkoholmissbrauch und Abhängigkeiten begünstigen.

Gleichzeitig haben alle Suchthilfeeinrichtungen weiterhin mit krisenbedingten Einschränkungen ihrer Arbeit zu kämpfen.

Als Suchtberatungsstellen beraten, behandeln, begleiten und stabilisieren wir abhängigkeitskranke Menschen und ihre Angehörigen in herausfordernden Lebenssituationen. Die Covid-19 Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen wirken sich auf viele Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens aus. Kontaktbeschränkungen, Quarantäneanordnungen und Angst vor einer möglichen Ansteckung bedeuten eine Veränderung des gewohnten Alltags und Einschränkungen sozialer Kontakte, die eine deutliche psychische Belastung zur Folge haben können. Es gibt Hinweise, dass sich der Kon-

sum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen verändert hat. Dies gilt ebenfalls für den Bereich der nicht stoffgebundenen Süchte.

Nach einer Umfrage (Global Drug Survey 2021) sprachen 38 % von einer leichten (26%) bis starken (10%) Zunahme ihres (Alkohol)Konsums. Als Gründe wurden ein mehr an Zeit, häufigere Langeweile, Stress und Angst aufgrund der aktuellen Situation angegeben. Das Trinkverhalten veränderte sich unter anderem dahingehend, dass häufiger zuhause getrunken wurde.

Dies stimmt mit den Beobachtungen der Mitarbeiter der Fachstelle Sucht in Brake überein: Klienten neigen zu vermehrtem Rückzugverhalten aufgrund von Ängsten und depressiven

Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH
Fachstelle Sucht Wesermarsch

Bürgermeister-Müller-Str. 9
26919 Brake

Telefon 04401 - 4717

Telefax 04401 - 6069

E-Mail fs-sucht-bra@diakonie-ol.de

www.suchtberatung-wesermarsch.de

Öffnungszeiten

Mo-Fr 9.00 - 12.30 Uhr
Mo-Do 14.00 - 16.00 Uhr

Phasen in der Pandemie und vermeiden entsprechend face-to-face Kontakte. Alleinlebende sind häufig vermehrt isoliert. Die Befürchtung, dass Menschen während des Lockdowns aus Langeweile oder Angst zum Alkohol greifen würden, hat sich bestätigt. Tatsächlich kamen Menschen in die Beratung, die in Kurzarbeit mussten und während dieser Zeit mehr Alkohol als gewöhnlich zu sich nahmen. Auch fühlten sich viele Menschen unter den Kontaktbeschränkungen einsamer.

Als Suchtberatungsstellen bieten wir vor Ort Unterstützung und Begleitung für Suchtgefährdete und Abhängigkeitskranke Menschen an. Wir motivieren Betroffenen, diese Hilfsangebote wahrzunehmen und informieren über die verschiedenen Möglichkeiten. Durch die beratende und begleitende Funktion wird eine Stabilisierung der Situation Betroffener erzeugt.

Als Suchtberatungsstelle übernehmen wir vielfältige Aufgaben, die sich auf verschiedenen Ebenen bewegen. Dazu gehört es Hilfesuchende ins medizinische Hilfesystem (stationäre, ganztagsambulante und/oder ambulante Rehabilitation) überzuleiten.

So gelang es im Berichtsjahr mehr Menschen als im Vorjahr in eine Behandlung zu vermitteln. Dabei bewiesen etliche Ratsuchende Durchhaltevermögen, da die Vermittlung in die Entgiftung nach wie vor erschwert und mit Wartezeiten verbunden ist, dadurch wurde die Aufnahme in eine weiter behandelnde Fachklinik für manche verzögert.

Insgesamt nahmen und nehmen vorbereitende Aktivitäten wie medizinische Begleituntersuchungen oder das Einholen fachärztlicher Expertisen mehr Zeit als üblich in Anspruch.

Auch die Nachfrage nach Beratung durch Betroffene und Angehörige ist gleichbleibend hoch. „Diese Konstanz in den Beratungs- und Behandlungs-

leistungen der Suchtberatungsstellen ist sicher auch Ausdruck des enormen Engagement und der Flexibilität und Kreativität, mit der die Beraterinnen und Berater auf die besonderen Herausforderungen reagiert haben“, kommentiert Michael Cuypers, Geschäftsführer der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen.

Auch die Angebote der Selbsthilfe fanden – soweit möglich – in Pandemiezeiten weiterhin statt. Diese Gruppen unterstützten Suchtkranke und Angehörige vor, während und nach der sozialtherapeutischen Behandlung bzw. medizinischen Behandlung oder auch ganz unabhängig davon. Nicht alle Abhängigkeitskranke benötigen eine medizinische Rehabilitation. Manchen verhilft bereits der regelmäßige Besuch einer Selbsthilfegruppe in ein suchtfreies Leben. Auch nach einer ambulanten oder stationären Therapie ist der Besuch einer Suchtselbsthilfegruppe sinnvoll, um dauerhaft suchtfrei zu leben und Rückfällen vorzubeugen. In der Suchtselbsthilfe bringt jede und jeder einzelne wertvolles persönliches Erfahrungswissen in den Gruppenprozess mit ein. Der gegenseitige Respekt schafft Vertrauen zu sich selbst und unterstützt dabei, Vertrauen zu anderen aufzubauen. Der selbstbestimmte und regelmäßige Austausch in der Gruppe unterstützt dabei, die Abhängigkeit zu überwinden. Durch die regelmäßige Teilnahme an den Gruppentreffen ergeben sich neue soziale Kontakte. Gemeinsame Freizeitaktivitäten verbessern das neue alkoholfreie Leben. Die Selbsthilfegruppe unterstützt dabei, das Alltagsleben ohne Suchtmittel zu gestalten. So sah sich auch die Suchtselbsthilfe in Pandemiezeiten vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Gruppenabende konnten zeitweise nicht mehr stattfinden, es galt, neue Kommunikationsformen zu finden, bzw. diese auszuprobieren.

Im Ausblick auf das Jahr 2022 besteht erneut die vorsichtige Hoffnung, im Laufe des Jahres 2022 eine

Schrittweise Öffnung zu probieren. Beratung im Krankenhaus, Offene Gruppenangebote und Informationsveranstaltungen realisieren zu können, ist der Wunsch. Eventuell bietet die „Aktionswoche Alkohol“ im Mai 2022 eine erste Chance hin zu einer langsamen Öffnung?!



Birthe Voß
Einrichtungslleitung

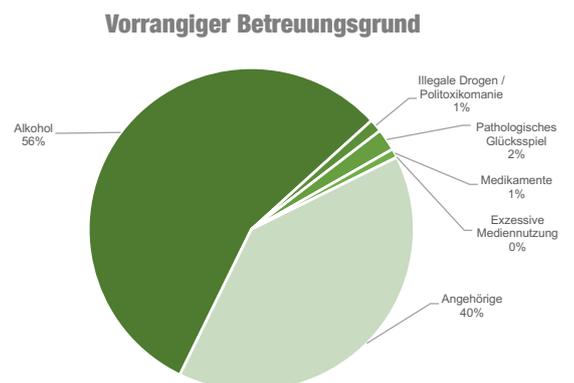
Statistik – Fachstelle Sucht Wesermarsch

Kontakte 2021	
Einmal-Kontakte	44
Mehrfachkontakte	243
Betroffene	287
Angehörige	90
Klienten (Gesamt)	377

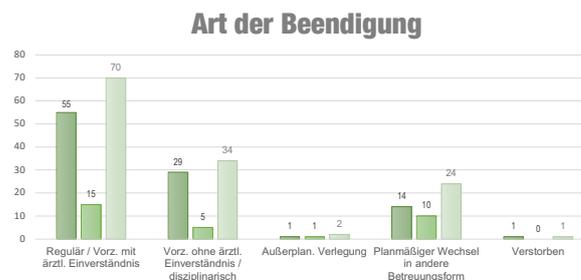
Vermittlungen in	
Ambulante Rehabilitation	28
Stationäre Rehabilitation	45
Nachsorge	14
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	4
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	0
Von den in ambulante und stationäre Rehabilitation vermittelten Klient*innen absolvierten insgesamt 13 Personen diese im Kombi-Nord-Modell	

Partnerschaft	Männl.	Weibl.	Alle	%
In Partnerschaft lebend	54	18	22	38%
Alleinlebend	88	33	121	62%
Gesamt	142	51	193	100%

Betreuungsgrund Suchtproblem 2021	Männl.	Weibl.	Alle	%
Alkohol	95	32	127	56%
Illegale Drogen / Politoxikomanie	3	0	3	1%
Pathologisches Glücksspiel	3	2	5	2%
Medikamente	1	1	2	1%
Exzessive Mediennutzung	0	0	0	0%
Angehörige	6	84	90	40%
Gesamt	108	119	227	100%
Nikotinabhängigkeit trat mit rund 80% bei allen Klienten als häufigste Nebendiagnose auf!				



Art der Beendigung	Männl.	Weibl.	Alle	%
Regulär / Vorz. mit ärztl. Einverständnis	55	15	70	53%
Vorz. ohne ärztl. Einverständnis / disziplinarisch	29	5	34	26%
Außerplan. Verlegung	1	1	2	1,50%
Planmäßiger Wechsel in andere Betreuungsform	14	10	24	18%
Verstorben	1	0	1	0,80%
Gesamt	100	31	131	100



Problem und Belastungsbereiche	Anzahl
Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten	113
körperliche/s Gesundheit / Befinden	102
psychische Gesundheit / Seelischer Zustand	83
familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)	99
weiteres soziales Umfeld	74
Schul- / Ausbildungs- / Arbeits- / Beschäftigungssituation	81
Freizeit (-bereich)	75
Alltagsstrukturierung / Tagesstruktur	75
finanzielle Situation	70
Wohnsituation	66
rechtliche Situation	45
Fahreignung	44
sexuelle Gewalterfahrungen	34
andere Gewalterfahrungen	34
Gewaltausübung	36





Fachstelle Sucht im Landkreis Oldenburg

Die Fachstelle Sucht im Landkreis Oldenburg besteht seit Oktober 1986. Neben unserer Hauptstelle in der Heemstraße in Wildeshausen gibt es zwei Außenstellen in Ganderkesee und Sandkrug. Durch regelmäßige Sprechstunden in den Außenstellen, im Krankenhaus Johanneum und im Jobcenter Sandkrug möchten wir Zugangshürden senken, unsere Erreichbarkeit verbessern, und die Betroffenen frühzeitig in ein Hilfenetz einbinden. Kooperation und Vernetzung sind ein wichtiger Baustein in der Versorgung suchtkranker Patienten und ihren Angehörigen. Hier stellt auch ein kontinuierlicher Austausch mit den Selbsthilfegruppen eine wichtige Säule dar. Wir möchten Betroffene und Angehörige unterstützen und ihnen Mut machen für Wege aus der Sucht.

Die Fachstelle bietet differenzierte Hilfsangebote, um Betroffene und Angehörige auf ihrem Weg aus der Sucht zu begleiten. Dazu gehören Prävention, Beratung, Vermittlung, Behandlung und Nachsorge. Alle Maßnahmen haben das Ziel, Ratsuchenden die medizinisch, psychologisch und sozial notwendige Unterstützung zu geben, ihre Ressourcen und Kompetenzen zu stärken und ihre Gesundheit zu fördern. Gemeinsam mit den Hilfesuchenden erarbeiten wir entsprechend des individuellen Krankheitsbildes und der persönlichen Situation einen entsprechenden Ausweg aus der Sucht. Wir bieten Unterstützung bei Problemen mit Alkohol, Medikamenten, illegalen Drogen, Mehrfachabhängigkeit, Glücksspiel und bei exzessiver Mediennutzung. Die Betreuung von Opi-

atabhängigen, die unter Substitution sind, ist in der Fachstelle Sucht im Landkreis Oldenburg im Rahmen der psychosozialen Begleitung möglich. Die Beratung ist kostenlos. Wir vermitteln in stationäre Entwöhnungsbehandlungen und führen ambulante Entwöhnungsbehandlungen durch. Zudem gibt es auch die Möglichkeit von ambulant-stationären Kombinationsbehandlungen. Die Kosten werden von der Rentenversicherung oder Krankenkasse übernommen.

Für Betriebe, Behörden und andere Institutionen bieten wir Maßnahmen im Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Das Angebot umfasst Beratung, Entwicklung von Konzepten, Informationsveranstaltungen, Seminare für Führungskräfte und Mitarbeitenden.

Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH
Fachstelle Sucht Landkreis Oldenburg
Heemstraße 28
27793 Wildeshausen

Tel. 04431 - 2964
Fax 04431 - 72740
E-Mail fs-sucht-ikol@diakonie-ol.de
www.suchtberatung-landkreis-oldenburg.de

Öffnungszeiten
Mo-Do 9.00 - 12.00 Uhr
Mo-Do 13.00 - 16.00 Uhr
Fr 9.00 - 14.00 Uhr

Seit 1992 wird die Suchtprävention vom Niedersächsischen Sozialministerium finanziell besonders gefördert. In der Fachstelle im Landkreis Oldenburg ist seitdem eine Fachkraft für Suchtprävention in Vollzeit tätig. Die Stelle wird zur Hälfte vom Landkreis Oldenburg finanziert.

In Kooperation mit dem Krankenhaus Johanneum bietet die Fachstelle zweimal wöchentlich Sprechstunden im Krankenhaus an. Im „Qualifizierten Entzug“ wird die auf den körperlichen Entzug und die medizinische Diagnostik ausgerichtete Entgiftungsbehandlung mit der psychosozialen Begleitung der Fachstelle Sucht verzahnt. Dadurch sollen die Patientinnen und Patienten frühzeitig erreicht und für eine weiterführende Beratung/Behandlung motiviert werden. Ein nahtloser Übergang in die Betreuung der Fachstelle ist gewährleistet. Die Selbsthilfegruppen bieten einmal wöchentlich einen Gruppenabend im Johanneum an. Ein Schwerpunkt zum Thema Selbsthilfe finden Sie ab Seite 28.

Berichtsjahr 2021

Es wandten sich 452 Rat- und Hilfesuchende an die Fachstelle, davon 406 Mehrfachkontakte und 46 Einmalkontakte. Bei den Einmalkontakten handelt es sich um Klienten*innen, die sich nach einem Beratungsgespräch ausreichend informiert fühlen oder in ihrer Veränderungsmotivation noch unsicher sind.

Das vorrangige Suchtproblem war auch in 2021 Alkohol. Hier wurden 255 (53%) Hilfesuchende betreut. 100 Klienten*innen wandten sich wegen Problemen mit illegalen Drogen an uns (22%). Weitere Betreuungsgründe waren pathologisches Glücksspiel und exzessive Mediennutzung. Zudem suchten 64 Ratsuchende als Angehörige die Fachstelle auf.

Neben diesen jährlich wiederkehrenden statistischen Daten wurde unsere Arbeit im dritten Jahr von der Pandemie dominiert. Zuvor neue Erfahrungen mit

telefonischen und digitalen Kontaktmöglichkeiten sind uns inzwischen vertraut geworden, ebenso wie das Tragen der Masken. Für die Hilfesuchenden bedeutet die Pandemie weiterhin, unter erschwerten Bedingungen, insbesondere der sozialen Kontaktbeschränkungen, ihre Abstinenz zu erreichen und zu halten. Im Krankenhaus Johanneum konnte erst wieder ab September eine qualifizierte Entgiftung durchgehend angeboten werden. Der Weg aus der Abhängigkeitserkrankung wird auch durch das Erleben neuer Aktivitäten und neuer Kontakte gestärkt. Während im Laufe der Abhängigkeitserkrankung häufig zunehmend ein sozialer Rückzug auftritt, bedeutet Abstinenz, wieder neue Wege und Möglichkeiten zu entdecken. Abstinenz begleitende und stützende Maßnahmen waren, bei gestiegenen Belastungen durch pandemiebedingte Anforderungen in Familie und Beruf, zeitweise stark eingeschränkt. Trotz dieser schwierigen Bedingungen schafften 83% unserer Klienten einen planmäßigen Abschluss ihrer Beratung/Rehabilitation. Dabei zeigte sich eine große Bereitschaft zur Flexibilität auch bei den Hilfesuchenden.

Die Offenheit, Neues auszuprobieren, erlebten wir auch bei unserem Angebot, Kontakte digital zu gestalten.

Gleichwohl lauteten die einstimmigen Rückmeldungen der Klienten, dass der digitale Kontakt eine Ergänzung, aber keinen Ersatz für eine persönliche Begegnung bieten kann. Insbesondere für Hilfesuchende, die allein leben, nicht berufstätig sind und im Laufe der Abhängigkeitserkrankung jegliche soziale Einbindung verloren haben, bilden die Kontakte in den ambulanten Therapiegruppen der Fachstelle und der Selbsthilfegruppen einen wichtigen Halt und Begleitung bei den ersten Schritten in ein suchtmittelfreies Leben.

Fachstelle für Suchtprävention

Suchtprävention ist als eigenständiges Fachgebiet der Suchthilfe zu verstehen.

Die Umsetzung findet in verschiedenen Projekten und Programmen mit unterschiedlichen Themen, Zielgruppen und Einsatzorten statt. Gemeinsamkeit bei allen Maßnahmen ist der Wunsch, Alternativen zum Suchtmittelkonsum zu stärken sowie negative Folgen von schädlichem Konsum sowie schädlichem Verhalten für alle Beteiligten zu verhindern oder zu minimieren. Die Projekte und Programme lassen sich anhand der Zielgruppen differenzieren:

Im Rahmen der universellen Prävention werden Themen wie Alkohol, Cannabis oder Mediennutzung mit unterschiedlichen Programmen und in unterschiedlicher Art mit Schulklassen und Jugendgruppen besprochen („KlarSichtParcours“, „Cannabis – quo vadis?“ oder „Smart-Online der MedienParcours“).

In der selektiven Prävention bieten wir Kindern und Jugendlichen, die ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer Suchterkrankung aufweisen, z.B. Kinder aus Suchtfamilien, Beratungsgespräche an.

Im Bereich der indizierten Präventionsangebote arbeiten wir mit einzelnen Jugendlichen, die durch riskante oder gesundheitsschädliche Verhaltensweisen auffallen, aber nicht abhängig sind. Der Kontakt entsteht überwiegend über die Eltern, aber auch über die Schulen oder Jugendgerichtshilfe.

Die präventive Arbeit war 2021 weiterhin von der Corona-Pandemie geprägt. Durch die Schulschließungen sind teilweise alltagssichernde Strukturen für die Kinder und Jugendlichen weggebrochen. Nach Wiederbeginn des Präsenzunterrichtes waren exter-



Annegret von Essen
Einrichtungsleitung

ne Fachkräfte oft nicht zugelassen und die Schulen konzentrierten sich auf andere Unterrichtsinhalte. Daher wurden im ersten Halbjahr viele geplanten suchtpreventive Termine abgesagt oder verschoben.

Aufgrund der andauernden pandemischen Situation blieb die Anzahl der erreichten Personen im Jahr 2021, wie schon 2020, geringer als in den Jahren davor. Es wurden im letzten Jahr 107 (99) präventive Maßnahmen umgesetzt und dabei insgesamt 1135 (739) Personen erreicht. Bei den erreichten Personen handelte es sich um 731 (451) Endadressaten (Schulklassen, Einzelpersonen, Eltern) und 404 (288) Multiplikatoren (Lehrkräfte, Schulsozialarbeitern, Mitarbeitern aus der Jugendarbeit).

Das wichtigste Setting der präventiven Arbeit lag in der Zusammenarbeit mit Eltern. In 34% der Veranstaltungen / Beratungen suchten sie Rat, da sie sich wegen einer kritischen Nutzung von Alkohol, Cannabis oder Medien Sorgen um ihre Kinder machten.

Der Anteil der präventiven Arbeit mit Schulen lag aufgrund vieler abgesagter Schulprojekte, besonders mit der Zielgruppe der Schüler, bei 23%.

Der Rückgang der schulischen Maßnahmen in den Klassen hin zu der vermehrten Beratung von Erwachsenen zeigt sich auch in der Altersstruktur der erreichten Personen. Die Zahl der erreichten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen lag 2021 bei 39% und der Erwachsenen bei 61%.

KlarSicht-MitmachParcours

Der seit Jahren in Kooperation mit der Fachstelle eingesetzte KlarSicht-MitmachParcours (Tabak und Alkohol) wurde 2021 an 3 Schulen durchgeführt und insgesamt 320 Schüler und Schülerinnen erreicht. In Kooperation mit der NLS fanden 2 Online- Schulungen für insgesamt 63 Multiplikatoren (Lehrkräfte, Schulsozialpädagogen, Mitarbeitende aus

Jugendzentren etc.) statt. Darüber hinaus wurden an einigen Schulen individuell zusammengestellte Unterrichtseinheiten, abgestimmt auf die Konsumgewohnheiten der Schüler der jeweiligen Klassen, durchgeführt

Cannabisprävention

Die Projektstage „Rund um Cannabis“, zum Teil in Kooperation mit der Polizeiinspektion Delmenhorst/Oldenburger Land/Wesermarsch, konnten nur an einer Schule mit 72 Schülern und Schülerinnen umgesetzt werden. Dabei kamen erstmals Materialien aus der Methodenbox „Cannabis - Quo vadis?“ entwickelt von der „Villa Schöpflin“, zum Einsatz. In dem interaktiven Workshop für Jugendliche im Alter von 14 – 19 Jahren werden anhand von sechs Themenstationen fachlich fundierte und sachliche Informationen zum Thema Cannabis vermittelt. Bestehende Mythen wie „Kiffen ist gesünder als Rauchen“ werden korrigiert und die Auswirkungen des Konsums sowie der Einfluss von Cannabis auf den Straßenverkehr thematisiert. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie wird angeregt, indem mögliche Auswirkungen des Cannabiskonsums mit Lebensentwürfen fiktiver Personen in Zusammenhang gestellt werden.

Der AK Jugendschutz des Landkreises Oldenburg hat sich 2021 mit dem Thema Cannabisprävention auseinandergesetzt und Sticker und Plakate mit drei verschiedenen Motiven/ Sprüchen entwickelt.

Ziel der Kampagne ist es, Jugendliche und Erwachsene zum Nachdenken und zu einem Gesprächsaustausch anzuregen. Dazu können die Sticker und Plakate mit ihren Sprüchen motivieren. Sie können aber auch gezielt in der Präventionsarbeit oder in Beratungsgesprächen u.a. in Schulen, Jugendzentren eingesetzt werden.

Der AK Jugend und Sucht plant eine Schüler- und Schülerinnenbefragung

in der Stadt Wildeshausen zum Alkohol- und Cannabiskonsum und hat dazu einen Fragenkatalog erstellt. Die Befragung wird im Frühjahr 2022 in den Jahrgängen 8-13 an vier Schulen in der Stadt Wildeshausen durchgeführt. Die Einwilligung der Schulbehörde und der Schulleitungen liegen vor.

Ziel der Befragung ist eine „Bestandsanalyse“, um das Ausmaß des tatsächlichen Alkohol- und Cannabiskonsums unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor Ort solide einschätzen zu können. Darüber hinaus soll der Frage nachgegangen werden, welche Gründe Jugendliche dazu veranlassen, Rauschmittel zu gebrauchen oder auf ihren Konsum zu verzichten.

Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an der Befragung ist freiwillig und bei Nichtteilnahme an der Befragung entstehen keine Nachteile. Damit die Ergebnisse möglichst aussagekräftig sind, ist eine hohe Beteiligung zu wünschen.

Die Erhebungen an den Schulen erfolgen streng anonym. Die Schulen und der Arbeitskreis wissen nicht, welcher Fragebogen von welcher Schülerin oder welchem Schüler ausgefüllt wurde. Die Fragebögen werden vom Arbeitskreis vertraulich behandelt und ausgewertet. Anschließend erfolgt eine anonymisierte Rückmeldung an die einzelnen Schulen. Die Ergebnisse der Befragung sollen dazu beitragen, die Aufklärung über die Risiken zu verbessern und gezielt Präventionsangebote zu schaffen.

Medienkonsum

Der 2019 entwickelte MedienParcours „Smart-Online“ von der AG Kinder- und JugendMedienSchutz wurde 2021 erfreulicherweise weiter ausgeliehen und an den Schulen eingesetzt.

Neu ist die Handreichung „Online!... aber sicher“ für Lehrkräfte mit 15 kur-

zen Unterrichtseinheiten zur Medien-nutzung, einsetzbar in den Jahrgängen 4 bis 6. Ziel war es, den Pädagogen in Schulen zusätzlich zum Medien-Parcours „Smart-Online“ weitere Methoden (Unterrichtseinheiten) an die Hand zu geben, ohne dass dafür viel eigenes Vorwissen über die Medien-nutzung vorhanden sein muss. Eine längere Einarbeitung für die Lehrkräfte ist nicht notwendig. Das besondere an diesen Unterrichtseinheiten ist die Kürze. Die Schüler benötigen ca. 10 Minuten für die Bearbeitung der einzelnen Arbeitsblätter. Da diese Materialien nicht aufeinander aufbauen, können sie flexibel genutzt werden.

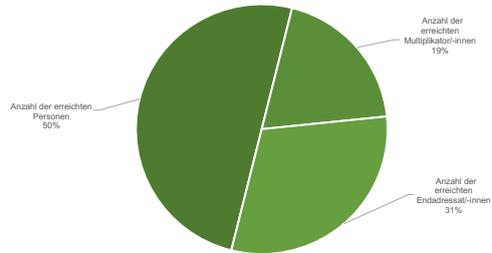
Einsatzmöglichkeiten:

- 15 Tage hintereinander zu Beginn einer Unterrichtsstunde (10 Minuten) eine Aufgabe durchführen
- In einer Vertretungsstunde spontan das Thema Medien mit mehreren Einheiten aufgreifen
- Einsatz der Unterrichtseinheiten im Rahmen von Projekttagen/-wochen
- Einbindung in die reguläre Medienpräventionsarbeit
- Vor- oder Nachbereitung des Medien-Parcours „Smart-online“

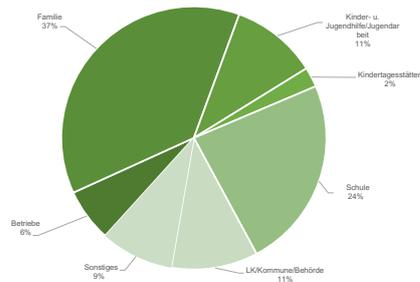
Die Unterrichtseinheiten wurden den Schulen als PDF - Dokument zur Verfügung gestellt.

Statistik Suchtprävention

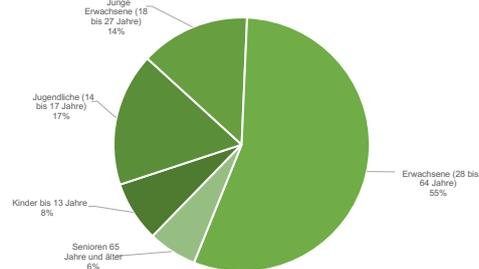
Anzahl der erreichten Personen



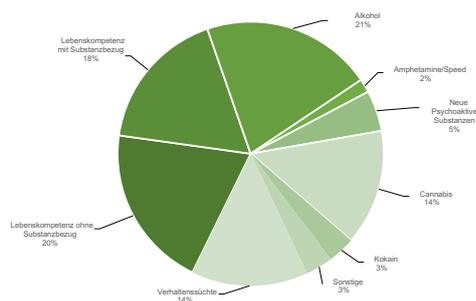
Setting



Altersgruppen



Inhaltsebene



Statistik – Fachstelle Sucht OL-Land

Kontakte 2021	
Einmal-Kontakte	46
Mehrfachkontakte	406
Betroffene	388
Angehörige	64
Klienten (Gesamt)	452

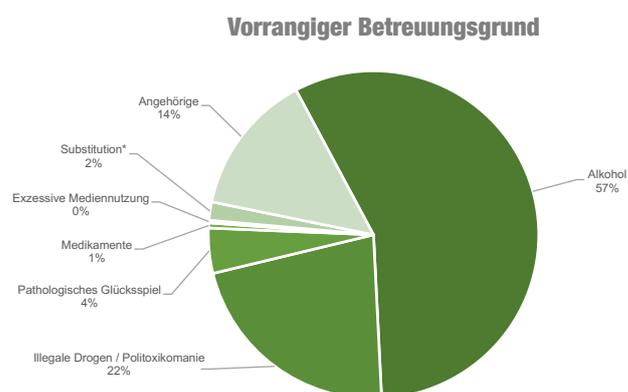
Vermittlungen in	
Ambulante Rehabilitation	52
Stationäre Rehabilitation	77
Nachsorge	19
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	4
Indikative Gruppe Fahrerlaubnis	0

Partnerschaft	Männl.	Weibl.	Alle	%
In Partnerschaft lebend	128	62	190	53%
Alleinlebend	119	52	171	47%
Gesamt	247	114	361	100%

Betreuungsgrund Suchtproblem 2021	Männl.	Weibl.	Alle	%
Alkohol	167	88	255	57%
Illegale Drogen / Politoxikomanie	75	25	100	22%
Pathologisches Glücksspiel	15	2	17	4%
Medikamente	1	1	2	1%
Exzessive Mediennutzung	1	0	1	0%
Substitution*	4	3	7	2%
Angehörige	45	19	64	14%
Gesamt	308	138	446	100%
Gesamt	108	119	227	100%

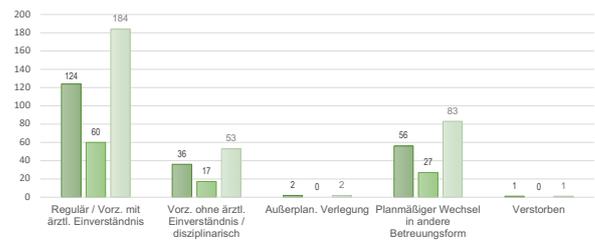
* Substitution wird nur im LK Oldenburg angeboten!

Nikotinabhängigkeit trat mit rund 80% bei allen Klienten als häufigste Nebendiagnose auf!



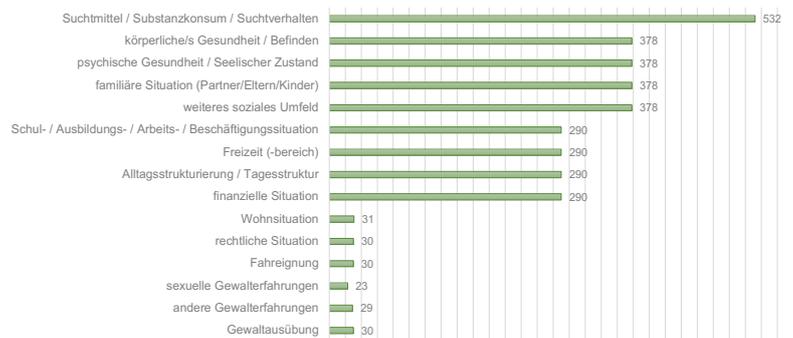
Art der Beendigung	Männl.	Weibl.	Alle	%
Regulär / Vorz. mit ärztl. Einverständnis	124	60	184	57%
Vorz. ohne ärztl. Einverständnis / disziplinarisch	36	17	53	16%
Außerplan. Verlegung	2	0	2	0,50%
Planmäßiger Wechsel in andere Betreuungsform	56	27	83	26%
Verstorben	1	0	1	0,50%
Gesamt	219	104	323	100

Art der Beendigung



Problem und Belastungsbereiche	Anzahl
Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten	452
körperliche/s Gesundheit / Befinden	378
psychische Gesundheit / Seelischer Zustand	378
familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)	378
weiteres soziales Umfeld	378
Schul- / Ausbildungs- / Arbeits- / Beschäftigungssituation	290
Freizeit (-bereich)	290
Alltagsstrukturierung / Tagesstruktur	290
finanzielle Situation	290
Wohnsituation	31
rechtliche Situation	30
Fahreignung	30
sexuelle Gewalterfahrungen	23
andere Gewalterfahrungen	29
Gewaltausübung	30

Problem und Belastungsbereiche





Wohnheim Friedensplatz

Das Wohnheim Friedensplatz ist eine Einrichtung der besonderen Wohnform für chronisch mehrfach beeinträchtigt abhängige Menschen. Die Einrichtung besteht aus drei Häusern, vier Außenwohnungen und einer Werkhalle.

Die zwei Haupthäuser sowie ein Neubau mit sechs Plätzen befinden sich zentral auf dem Gelände am Friedensplatz 1-2. Die Außenwohnungen, mit je zwei Plätzen, befinden sich etwa 1,5 Kilometer entfernt und ermöglichen einen schrittweisen Übergang in die eigene Wohnung. In der ca. 2 Km entfernt liegenden Werkhalle bietet die Einrichtung den Bewohnenden die Teilhabe an einer heiminternen tagesstrukturierenden Maßnahme an.

Den Bewohnenden wird in diesem Bereich die Teilnahme in der Holzwerkstatt, einer Fahrradwerkstatt, einem Kreativ-

bereich, und einem Produktionsbereich geboten. Zudem können sich Bewohnende in den Bereichen Hauswirtschaft oder Haustechnik einbringen.

Ein zusätzliches Angebot der tagesstrukturierenden Maßnahmen sind Kochkurse, verschiedene Sportangebote, Ergotherapie, Spielenachmittage, Bewerbungstraining sowie andere Einzel- und Gruppengespräche.

Das Wohnheim Friedensplatz bietet den Bewohnenden eine Rückkehr in ein eigenständiges selbstbestimmtes und vor allem abstinentes Leben. Die dafür notwendige Maßnahmen bzw. Unterstützung wird Anhand eines individuell fortgeschriebenen Hilfeplans erarbeitet.

Für Bewohnende, die nach ihrem Auszug in der Wesermarsch wohnen bleiben

bzw. für Menschen mit einer Suchterkrankung, die in einer eigenen Wohnung in der Wesermarsch leben, wird ein ambulant betreutes Wohnen (ABW) angeboten. Hierbei handelt es sich um aufsuchende Arbeit, die von Sozialpädagogen/innen durchgeführt wird.

Auch das Jahr 2021 wurde im Wohnheim Friedensplatz überwiegend von der Thematik Covid - 19 bestimmt. Regelmäßig wurden POC-Test durchgeführt und diverse weitere Schutzmaßnahmen umgesetzt. Glücklicherweise war keine Infektion mit dem Virus zu verzeichnen. Anfang des Jahres konnte für alle Bewohnenden und Mitarbeitenden die Grundimmunisierung gegen das Virus in der Einrichtung organisiert werden.

Leider konnte der Weihnachtsbasar nicht stattfinden und auch die Bewoh-

Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH

Wohnheim Friedensplatz

Friedensplatz 1
26919 Brake (Unterweser)

Tel. 04401 - 9962-0

Fax 04401 - 9962-19

E-Mail wohnheim.friedensplatz@diakonie-ol.de
www.wohnheim-friedensplatz.de

ner-Reise und der Bewohner-Ausflug mussten ausfallen. Aber das Sommerfest konnte zur allgemeinen Freude im internen kleinen Kreis stattfinden und die im Arbeitstraining hergestellten Produkte konnten an verschiedenen Terminen auf dem Wochenmarkt verkauft werden.

Glücklicherweise konnten Freizeitaktivitäten mit entsprechenden Schutzmaßnahmen wieder durchgeführt werden.

Angebote wie „Pötte und Pannen“ und das Lädchen in der Halle 21 mussten geschlossen bleiben. Auf Anfrage konnten aber Termine für eine Abholung vereinbart werden.

Positiv zu vermelden ist, dass es mit nur 8 Rückfällen deutlich weniger Rückfälle als in den Jahren davor gegeben hat.

Es wurden weitere bauliche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt.

In 2021 konnte das Wohnheim Friedensplatz eine gute Belegung verzeichnen. Auch Außenaufträge für den Gartenbereich gab es reichlich.

Im ambulant betreuten Wohnen konnte das Angebot wieder als aufsuchende Arbeit durchgeführt werden. Auch hier besteht eine sehr gute Auslastung und Nachfrage.

Das Wohnheim Friedensplatz bedankt sich bei allen Trägern und Förderern der Einrichtung sowie bei allen, die im Jahr 2021 an uns gedacht haben. Wir vertrauen auf eine gute Zusammenarbeit in 2022. Bleiben sie gesund!

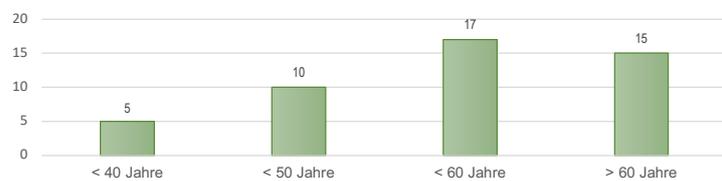


Anja Schwiertz
Einrichtungslleitung

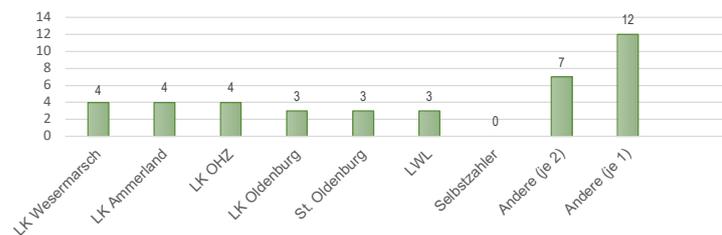
Statistik

Kontakte 2020	
Bewohner	47
Weiblich	10
Männlich	37

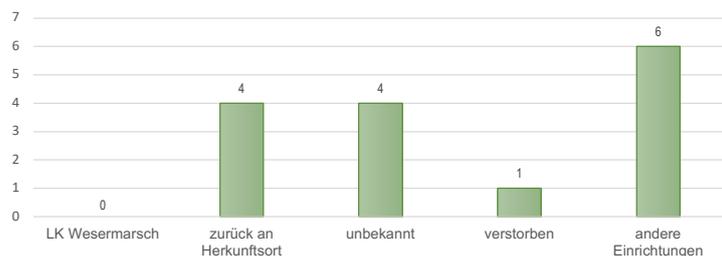
Altersverteilung



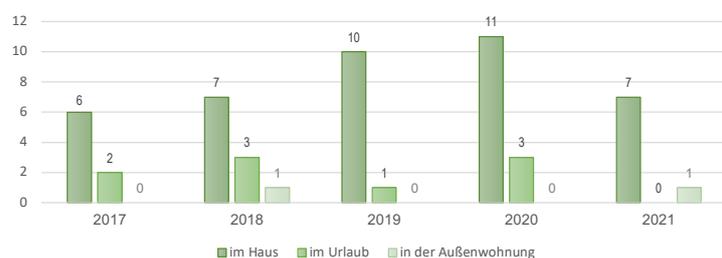
Herkunft nach Kostenträger



Auszüge von Bewohnern



Rückfälle





Schwerpunktthema Selbsthilfe

Die Arbeit der Selbsthilfegruppen stellt eine wichtige Säule im Suchthilfesystem dar und auch die Selbsthilfegruppen im Ammerland, im Oldenburger Land, in Oldenburg und in der Wesermarsch mussten auf die pandemiebedingten Einschränkungen reagieren. Etliche Gruppen nutzen für ihre Treffen z.B. Räume der Fachstellen oder in den Kirchengemeinden, die zeitweise nicht mehr zugänglich waren. Für diesen Jahresbericht haben wir einige Selbsthilfegruppen gebeten, ihre Erfahrungen zu schildern. Darüber hinaus zeigen die Berichte, wie wichtig die Angebote der Selbsthilfegruppen für das System der Suchthilfe sind.

Landkreis Oldenburg

Herr und Frau D. berichten, stellvertretend, über die Erfahrungen in ihrer Gruppe, die sie mit den Erfahrungen der anderen Gruppen im Landkreis teilen. Die Gruppen hielten regelmäßige Treffen in privaten Räumlichkeiten mit ausreichender

Größe aufrecht oder unternahmen gemeinsame Spaziergänge. Hier zeigte sich der Vorteil eines Treffpunkts in einem öffentlichen Raum. Es sei immer an Themen gearbeitet worden, aber bei einem Eis in privaten Räumlichkeiten sei die Atmosphäre doch lockerer.

Beide sind auch seit vielen Jahren von Beginn an in der Krankenhausberatung aktiv, wo die wöchentlichen Abende mit den Selbsthilfegruppen fest zum Angebot der qualifizierten Entgiftung gehören. Die qualifizierte Entgiftung bedeutet für viele Patienten den ersten Kontakt zum Suchthilfesystem, der dankbar angenommen wird. Hier gilt es, den Patienten Mut zu machen, Erfahrungen zu teilen und Begleitung anzubieten. Für die Patienten ist es hilfreich und stützend, mit jemanden zu sprechen, der den Weg aus der Sucht schon geschafft hat.

Auch nach einem Rückfall berichteten Patienten, dass ihnen die Gespräche an den Abenden mit den

Selbsthilfegruppen geholfen hätten, nicht aufzugeben und wieder Mut und Kraft für den Weg in die Abstinenz zu finden. Durch das Tragen der Masken sei zwar das Gesicht mit Gestik und Mimik nur teilweise sichtbar, aber Begegnung entspreche im Blickkontakt und auch für die Selbsthilfegruppen ist das Tragen der Masken inzwischen zur Gewohnheit geworden.

Landkreis Ammerland

Herr R. berichtet über die Erfahrungen der Montagsgruppe Freundeskreis in Bad Zwischenahn. „Die Montagsgruppe hat zum ersten Mal am Nikolaustag 2021 stattgefunden. Seitdem ist ein steter Zuwachs zu vermerken, es sind mit mir ca. 6 bis 10 Mitglieder in den Treffen. Es bildet sich ein harter Kern aus ca. 6 Personen aus. Die Gruppe ist äußerst lebendig; durch die Tatsache, dass fast alle `Neu` sind, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht sehr präsent und hat oft sehr aktuellen Bezug.

Die Gruppenmitglieder mussten nicht besonders motiviert werden, Corona-bedingte Einschränkungen zu überwinden. Die Motivation meiner Gruppenmitglieder ist hoch – die Hilfsmöglichkeit einer SHG wird durchaus realistisch eingeschätzt. Die Corona-Einschränkungen sind da ein vergleichbar kleines Übel. Zudem sind die Maßnahmen `Abstand, Maske und Lüften` aus dem Alltag bekannt und akzeptiert.

Die `normalen` Maßnahmen wirken in dieser Zeit evtl. stärker und besser; die üblichen Kommunikationsregeln in der Gruppe, aber auch die menschliche Zuwendung wirken und bewirken eine lebendige Kommunikation auf einem gemeinsamen Nenner.“ Auch veränderte Probleme durch die Corona-Pandemie sind ein Thema, berichtet Holger R., sie seien eine zusätzliche Herausforderung: „Die Corona-Situation belastet die Gruppe mittelbar. Unfreiwillige Freizeit oder Unsicherheiten im Beruf oder von Familienmitgliedern wirken sich aus, indem sowieso existierende Probleme verstärkt werden und sich verschärfen. Insofern ist Corona ein Brandbeschleuniger. Wir erörtern das in der Gruppe und tragen unsere durchaus hilfreichen Gedanken bei. Auch hier erkenne ich, dass die Gruppe `jung` ist und ein reger, aktueller Austausch mit Gewinn stattfindet.“

Herr S. berichtet über die Erfahrungen der Freitagsgruppe, Bad Zwischenahn: „In der Zeit, der ersten und zweiten Welle hatten wir keine Neuzugänge, da unsere Gruppe für ein halbes Jahr geschlossen war. Das Risiko der Ansteckung war zu groß. Da wir in der WhatsApp-Gruppe alle verbunden sind, konnten wir den gemeinsamen Kontakt aufrechterhalten, dazu kamen Einzelgespräche und Hausbesuche.

Nach der Wiedereröffnung habe ich die Gruppe in zwei Hälften geteilt mit jeweils 7 Personen. Seit Feb-

ruar 2022 sind die Gruppen wieder zusammen. Selbstverständlich mit einer Anwesenheitsliste, bei den Gruppenabenden tragen wir weiterhin eine Maske. Einige Neuzugänge konnten wir ab Februar auch wieder aufnehmen.

Die Herausforderungen der Corona-Pandemie kamen für die Selbsthilfegruppen völlig unvorbereitet. Das betont die Blaue Kreuz Gruppe Westerstede in ihrem Bericht: „Wir waren in keiner Weise auf die Herausforderungen der Coronazeit vorbereitet, was aber die Westersteder Gruppe auszeichnete, war die enge Kooperation mit der benachbarten Oldenburger Gruppe. Wir versuchten, die Gruppensitzungen trotz Corona fortzuführen. Als die Versammlungsverbote in Kraft traten, versuchten wir, die Gruppensitzungen im virtuellen fortzuführen. Im Nachhinein war dies nicht allzu befriedigend und die Beteiligung sank auf eine handvoll Teilnehmer. Die Faszination der digitalen Technik war aber nicht so stark, dass sie alle Probleme mit dem ungewohnten Medium überwinden half. Wir merkten innerhalb eines Monats, dass die virtuellen Treffen im Grunde nichts mit den normalen Gruppentreffen zu tun haben und dass wir wieder unseren vertrauten Weg finden mussten.

Die Westersteder Blau-Kreuz-Gruppe ist eine kleine Gruppe und hatten vor der Coronazeit ungefähr jeweils 9 Teilnehmer bei unseren Treffen, wobei sich die Gruppenaktivität auf einen aktiven Kern konzentrierte.“

Oldenburg Stadt

Herr J. berichtet über seine Erfahrungen im Freundeskreis Oldenburg für Suchtkrankenhilfe e.V. begann. Dort ist er seit März 2011, als er sich auf die Suche nach einer Selbsthilfegruppe gemacht hatte: „Ich war von der ersten Stunde an sehr beeindruckt, das ich mich 2014 ent-

schlossen habe, den Gruppenleiter und Suchtkrankenhelfer zu machen. Und habe dann 2015 die Gruppe übernommen. Da der Zulauf immer größer wurde habe ich mich dazu entschieden 2017 noch eine neue Gruppe zu gründen. Was genau die richtige Entscheidung war. Somit besteht der Freundeskreis jetzt aus 3 Gruppen. Die Gruppen treffen sich alle einmal wöchentlich.

Da wegen der Corona-Pandemie nur begrenzte Teilnehmer zugelassen werden dürfen, mache ich Montags wie auch Freitags zwei Gruppenstunden hintereinander. Die Gruppen werden sehr gut besucht. 10 bis 14 Teilnehmer nehmen jedes mal an den Gruppenstunden teil. Gerade durch die Pandemie ist die Nachfrage sehr groß. Es hilft allen, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen über Probleme, Ängste und Sorgen zu sprechen. Und es ist schön zu sehen, wenn Teilnehmer zufrieden nach Hause gehen. Genau das ist es warum mich die Arbeit beim Freundeskreis so viel Freude macht.

Natürlich passieren aus Rückfälle. Gerade jetzt in der Pandemie, viele Gründe (laut Betroffene) sind Einsamkeit, Jobverlust, Kontaktverbote und Zukunftsängste. Die Betroffenen nehmen dann erst telefonisch Kontakt auf, um sich über die Gruppen zu informieren, und in fast allen Fällen suchen sie die Gruppe dann auf, und bleiben meistens dabei. Sie berichten dann, wie gut ihnen die Gruppe tut, und das gerade der Austausch ihnen unter anderem dabei hilft, auf Suchtmittel zu verzichten.

Und genau das ist der Grund warum mir die Arbeit in der Selbsthilfe viel Freude bereitet. Es ist schön zu sehen und zu erfahren, wie die Teilnehmer auch durch die Gruppe Abstinenz werden und bleiben (eine Garantie gibt es natürlich nicht) aber es ist eine gute Unterstützung.

Siegrid D. berichtet über die SHG Klarsicht: „Die SHG Klarsicht hat sich

vor ca. 30 Jahren gegründet, da es zu dieser Zeit keine Gruppen für jüngere Menschen gab, die zusätzlich z.B. Alleinerziehend oder mehrfach abhängig waren. Die SHG Klarsicht ist keine eingetragene Gruppe und hat keinen Vorstand. Die Gruppe besteht aus vier Personen, Die SHG-Leiterin ist seit ca. 20 Jahren und somit am längsten dabei. Die anderen Gründungsmitglieder leben ohne Gruppe weiterhin abstinent, es besteht noch ein lockerer Kontakt. Durch die langjährig Abstinenz der Gruppenmitglieder, stehen heutzutage v.a. private Probleme und alltägliche Sorgen im Vordergrund. Bei den Sitzungen gibt es keine feste Struktur im Sinne vorgegebener Themen, stattdessen ergeben sich die Inhalte meistens aus der Situation, also den Problemen und Belangen der Gruppenmitglieder. Für die Teilnehmenden ist es wichtig, vertraute und gleichgesinnte Personen an ihrer Seite zu haben, welche in schwierigen Situationen da sind und mit denen man anders reden kann, als in der Familie oder auf der Arbeit.

Wichtig sei es für alle Gruppenmitglieder, einen festen Termin zu haben und das Schweigepflicht innerhalb der Gruppe besteht. Die Corona-Pandemie ist teilweise sogar hilfreich gewesen. Aufgrund der kleinen Gruppengröße haben wir uns – je nach Kontaktbeschränkungen – zu zweit oder zu dritt getroffen. Die Problemlagen haben sich im Rahmen der Pandemie verschoben. Ängste um Arbeit und Krankheit haben sich verstärkt. Die Corona-Auflagen haben es neuen Interessierten erschwert, Kontakt zur Gruppe aufzunehmen.“

Landkreis Wesermarsch

Gruppenbetreuer G berichtet über die Herausforderungen für Selbsthilfegruppen in der Pandemie: „Selbsthilfe in dieser Zeit ist ein sehr schweres Geschäft. Als Gruppentreffen nicht mehr möglich waren, haben wir uns mit einer

WhatsApp-Nachricht am Gruppenabend kurz ausgetauscht. Das war nur eine Notlösung, wahre Gefühle und Befindlichkeiten wurden nicht vermittelt. Mittlerweile versuchen wir einen digitalen Gruppenabend über Skype. Endlich sieht man wieder Gesichter. Der große Nachteil besteht darin, dass nur die Hälfte der Gruppenteilnehmer daran teilnimmt. Entweder es scheitert an der veralteten Technik, mangelnder Fähigkeit diese zu bedienen oder die Bereitschaft zur Teilnahme am Gruppenabend nimmt ab. Ich habe den Eindruck und die Befürchtung, dass einige Gruppenmitglieder diese Zeit nutzen, um sich dann von der Gruppe zu trennen. Nach dem Motto -geht ja auch ohne Gruppe.

Wir haben schwierige Zeiten und ich versuche die Gruppe da durchzuführen. Schauen wir mal, wie es ausgeht. Ein Thema an einem Abend zu bearbeiten ist unter diesen Bedingungen auch schwer. Corona bestimmt alles. Was besonders schwierig ist, ist die Integration neuer Mitglieder. Da war ein persönliches Kennenlernen vorher die erste Wahl.“

Ähnlich beschreibt es Gruppenbetreuerin K.: „Uns fehlt die Gruppe doch schon, nicht aufgrund akuter Probleme, sondern wegen dem regelmäßigen Austausch. Zwar sind wir auch mit anderen Gruppenteilnehmern in Kontakt, aber eben nicht so richtig. Es fehlt das face to face. Gerne würden wir die Reaktion auf Gesagtes in der Gruppe im Gesicht des Gegenübers sehen, erkennen und versuchen zu deuten, das fehlt natürlich. Telefonieren ist ok, aber das ist nicht dasselbe. Wir haben zum Teil regelmäßigen Kontakt zu den anderen Gruppenmitgliedern. Wir reden und treffen uns in kleinen Einheiten regelmäßig, aber wie bereits erwähnt, dass sind alles nur Krücken, die das wöchentliche Treffen nicht ersetzen können.“



Fachklinik Weser-Ems

Moderne Therapie in einem modernen Gebäude bietet die Fachklinik Weser-Ems seit Mai 2017. In der Klinik werden Menschen ab 18 Jahren mit Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit sowie mit nicht-stoffgebundenen Süchten z.B. pathologisches Glücksspiel stationär behandelt. 80 Einzelzimmer mit eigener Nasszelle stehen zur Verfügung. 20 Patient*innen können ganztägig ambulant behandelt werden.

Die Patient*innen verbringen im Durchschnitt 12 bis 26 Wochen in der Fachklinik. Alleinstellungsmerkmal ist das Angebot für suchtkranke Menschen mit Schwer- und Schwersthörigkeit (FM-Anlage). Voraussetzungen für die Aufnahme ist eine abgeschlossene Entgiftungsbehandlung, Motivation zur Behandlung sowie eine

Kostenzusage von dem jeweiligen Leistungsträger.

Das Konzept der Klinik orientiert sich dabei an neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Leitlinien der Fachgesellschaften. Die integrierte Therapie beruht auf einem ganzheitlichen Blick und berücksichtigt dabei den individuellen Bedarf des Einzelnen. Im Mittelpunkt steht das Ziel eines selbständig und selbstbestimmtes Lebens ohne Suchtmittel. Mit dem Aufenthalt in der Klinik soll außerdem die Erwerbs- und Arbeitsfähigkeit verbessert oder wiederhergestellt werden.

2021 behandelten wir 409 Patient*innen aus Oldenburg, den umliegenden Landkreisen, dem Weser-Ems Raum aber auch aus dem gesamten

Bundesgebiet. Wir arbeiten eng mit unseren Kooperationspartnern in Oldenburg und Umgebung zusammen. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Fachstellen der Diakonie im Oldenburger Land war 2021 von besonderer Bedeutung. 132 Patient*innen konnten über sie in die Fachklinik Weser-Ems vermittelt werden. Aus dem gesamten Nordwesten Niedersachsens sowie Bremen und Bremerhaven kamen knapp 90 % aller Patient*innen.



Dr. Manuel Seewald
Chefarzt

**Diakonisches Werk Oldenburg
Fachklinik Oldenburger Land gGmbH**

Fachklinik Weser-Ems

Schellenberg 13
26133 Oldenburg

Tel. 0441 - 3 50 62-0

Fax 0441 - 3 50 62-94

E-Mail fk.weser-ems@diakonie-ol.de
www.fachklinik-weser-ems.de

Bettenzahl: 80 stationär/20 ambulant
Patienten pro Jahr: ca. 450



Fachklinik Oldenburger Land

Suchttherapie für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, darauf hat sich die Fachklinik Oldenburger Land spezialisiert. Ein Angebot, das deutschlandweit einmalig ist. In der Fachklinik werden Menschen mit Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit sowie auch mit nicht-stoffgebundenen Suchterkrankungen, u.a. pathologisches Glücksspiel, Medienabhängigkeiten etc. ab 18 Jahren behandelt.

Die Klinik liegt mitten in der Wildeshäuser Geest, einem bekannten Erholungsgebiet zwischen den Städten Oldenburg und Wildeshausen. In der ländlichen Umgebung von Neerstedt finden die Patient*innen der Fachklinik ideale Bedingungen: Ein großes Gelände, das landwirtschaftlich genutzt wird und Werkstätten bieten

zahlreiche Möglichkeiten in der Arbeitstherapie.

Träger der Fachklinik ist das Diakonische Werk Oldenburg. Das Gebäude und rund 40 Hektar Land gehören der Diakonie seit 1912, die Fachklinik besteht seit 1976. Seit 2017 liegt der Behandlungsschwerpunkt auf Menschen mit Suchterkrankungen und zusätzlich bestehenden intellektuellen Beeinträchtigungen.

Aktuell leitet Herr Dr. Seewald, cheftätliche Leitung der Fachklinik Weser-Ems, die Klinik kommissarisch, bis eine neue cheftätliche Leitung ihre Tätigkeit aufnehmen wird.

Insgesamt können in Neerstedt 48 Patient*innen stationär behandelt werden. Die Patient*innen bleiben in

der Regel zwischen 12 bis 21 Wochen in der Klinik. Seit Fertigstellung des neuen Bettenhauses im Februar 2021 stehen für die Patient*innen barrierefreie Einzelzimmer zur Verfügung.

Die Zuweisung der Rehabilitand*innen erfolgt auch zukünftig nicht nur von den regionalen Fachstellen, sondern von Fachstellen bundesweit.



Dr. Manuel Seewald
Kommissarischer Chefarzt

**Diakonisches Werk Oldenburg
Fachklinik Oldenburger Land gGmbH**

Fachklinik Oldenburger Land

Neerstedter Straße 9
27801 Dötlingen-Neerstedt

Tel. 04432 - 94 80-0

Fax 04432 - 94 80-94

E-Mail fachklinik.ol-land@diakonie-ol.de
www.fachklinik-oldenburger-land.de

Bettenzahl: 48

Patienten pro Jahr: ca. 200



Dietrich-Bonhoeffer-Klinik

Die Dietrich-Bonhoeffer-Klinik (DBK) in Ahlhorn ist eine Fachklinik mit 48 Behandlungsplätzen, die sich auf die medizinische Rehabilitation jugendlicher und Adoleszenter im Alter von 14–25 Jahren mit Abhängigkeitserkrankungen spezialisiert hat. Ein besonderes Angebot ist die pädagogische Betreuung und Behandlung von Patient*innen mit "Doppeldiagnosen", wie zum Beispiel Psychose und Sucht. Denn zu einer behandlungsbedürftigen Abhängigkeit kommt es meistens dann, wenn weitere psychische, soziale und lebensgeschichtliche Belastungsfaktoren hinzukommen.

„Jugendliche sind keine kleinen Erwachsenen!“, betont die Chefärztin Dr. Angela Wenzel. Die Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie leitet die Klinik seit

April 2021. In der Entwicklungsphase ist das menschliche Gehirn starken Umbauprozessen unterlegen. Das erfordert spezielle auf dieses Altersspektrum ausgerichtete Interventionen. Suchterkrankungen beginnen meist schon vor dem 18. Lebensjahr. Unbehandelt bleiben sie häufig bis ins hohe Erwachsenenalter bestehen. Je früher eine Suchtproblematik erkannt und behandelt wird, umso besser sind die Chancen auf Heilung und Teilhabe an der Gesellschaft.

Dass hochengagierte multiprofessionelle Team an der DBK arbeitet verstärkt unter Einbezug von Familie und Bezugspersonen. Die jungen Patient*innen sollen die Klinik als einen sicheren Ort erleben und positive Bindungserfahrungen sammeln können. Einen besonderen Wert legt

die Klinik auf einen respektvollen Umgang miteinander.

In der DBK arbeiten Mitarbeitende aus den Bereichen Medizin, Psychologie, Sozialarbeit, Ergotherapie, Sporttherapie, Sozialpädagogik, Krankenpflege und Physiotherapie. Die Klinik nimmt Patient*innen aus dem ganzen Bundesgebiet auf. Die Therapie dauert in der Regel sechs Monate.



Dr. med. Angela Wenzel
Chefarzt

**Diakonisches Werk Oldenburg
Dietrich-Bonhoeffer-Klinik gGmbH**

Dr.-Eckener-Straße 1-5
26197 Großenkneten-Ahlhorn

Tel. 04435 - 9314-0
Fax 04435 - 9314-14
E-Mail dbk@diakonie-ol.de
www.dietrich-bonhoeffer-klinik.de

Bettenzahl: 48
Patienten pro Jahr: ca.200

**Therapieverbund der
Fachstellen Sucht im
Oldenburger Land:**

**Diakonisches Werk Oldenburg
Suchthilfe gGmbH**

Kastanienallee 9-11
26121 Oldenburg

Tel. 0441 - 21001-0

www.diakonie-oldenburger-land.de